

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis vierteljährlich 2 Reichsmark. — Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Verbandsstelle in
Leipzig, Zeiger Straße 30, IV.,
(Volkshaus) Aufgang B oder C. — Tel. 27 503

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgepaltene Kleinzelle 1.— Reichsmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einleitung auf Postcheckkonto Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus) — Rabatt wird nicht gewährt

Nr. 20

Sonnabend, den 16. Mai 1925

29. Jahrgang

Willkommen in Weimar zum 10. Verbandstag!

„Wir grüßen euch, Kollegen aus West, Ost, Süd und Nord, tragt eurer Tagung Früchte in alle Winde fort. Es soll ein Frühlingsodem aus Sturm und Sonnenglühn Durch staubige Arbeitsstätten, durch Bruch und Werkstatt ziehn. Und wo sich bückt ein Nacken in feiger Demut noch, wo sie gebuldig beugen sich in das harte Joch, wo noch die Menschenwürde tot in der Seele liegt, Da zeigt hinauf zur Höhe, wo unser Banner fliegt! Und wenn der Ruf zum Streiten den letzten Toren weht, und wenn der letzte Träumer sich aus dem Schlummer redt, Wenn der Gewerkschaft Fahne an jedem Ort man hißt, dann wird die Arbeit spüren, daß sie ein Riese ist.“

Am 18. Mai treten die Delegierten des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands zur 10. Generalversammlung im Volkshaus zu Weimar zusammen, nachdem bereits am 17. Mai die Vertreter der Kollegen des Straßenbaues über ihre engeren Belange als Fachgruppe beraten haben.

Der Ort, in dem diesmal die Verbandstagung vorgesehen ist, kann in seinem städtischen Straßenbild und seinem sonstigen geschäftlichen Treiben natürlich nicht mit den modernen Großstädten in ihrem Fagen und Hasen, mit dem hin und her flutenden, raselnden und fauchenden Verkehrsmitteln verglichen werden, und doch hat Weimar, die Hauptstadt des Freistaats Thüringen — Weikruf. Die hervorragenden deutschen Dichtergestalten Goethe und Schiller sind mit dem Ort Weimar recht eng verflochten; ja, man kann sich nicht gut das eine ohne das andere denken. Wer im In- und Auslande sich irgendwie von Bedeutung mit alter und neuer Kunst und Literatur beschäftigt, sucht seine Sehnsucht zu befriedigen, um die Stätten in Weimar aufzusuchen, wo die Dichter-Genies gewohnt, gearbeitet und in ihren Ruhestunden gewandelt haben. Der oder die Betreffenden suchen dann auch die Fürstengruft auf, in der die sterblichen Reste dieser sonst unsterblichen großen Deutschen beigesetzt wurden. Noch andere bekannte Künstler wie Herder, Wieland und der Philosoph Hegel waren in ihrem Wirken und mit ihren Werken mit der Stadt Weimar verbunden. Verschiedene Gebäude, Standbilder, Museen und Archive geben von alledem bereite Kunde.

Weimar hat auch für die junge deutsche Republik geschichtliche Bedeutung erlangt. Die republikanische Staatsform bleibt für einen gewissen Teil deutscher Staatsbürger wohl immer ein Scheit und Greuel. Unter ihnen fühlt sich ein gewisser Prozentsatz niemals als freier und wirklicher Staatsbürger, ihnen sitzt der Untertanengeist zu tief in den Knochen. Ein anderer Teil von diesen Republikgegnern will das Untertanengefühl weniger für sich, sondern in der Hauptsache für die große Masse des arbeitenden Volkes; so ungefähr nach dem Grundsatze der großen Ausbeuter: „Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben!“ Die Vorgänge, die 1919 zur Verlegung der verfassunggebenden Nationalversammlung von Berlin nach Weimar ins Nationaltheater führten, sind wohl allen Delegierten zum Verbandstag noch in frischer Erinnerung. Am 19. August 1919 wurde dann die neue Verfassung dem Deutschen Reich als Republik gegeben. Es gibt nicht wenige in Deutschland, die auf die Verfassung schimpfen, aber ein großer Teil von diesen kennt sie anscheinend nicht. Ihr gärender Groll schäumt schon hoch, wenn sie die Einleitung der Verfassung wie folgt lesen:

„Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“

Dann kommt der prägnante Artikel 1:

„Das deutsche Volk ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Beim Lesen dieses bedeutungs- und inhaltsvollen 1. Artikels der Verfassung bleibt den Schwarzweißrotten der Atem stehen, wild rollt ihr Auge und das Hakenkreuz wackelt. Also die republikanische Verfassung wurde in Weimar geschaffen. Wir wissen wohl, daß auf ihre rückwärtslose Anwendung und Auswirkung die deutsche gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterkraft seit Jahren drängt und wartet. Die Delegierten unseres Verbandes betreten also eine durchaus geschichtliche Stadt. Unsere Weimarer Kollegen haben nun, wie uns mitgeteilt wurde, eingehende Vorbereitungen getroffen, damit die historischen Sehenswürdigkeiten von jedem Delegierten, der danach verlangt, in Augenschein genommen werden können.

Unsere Verbandsfiliale in Weimar ist nur klein, sie gehört aber zum alten Bestande des Verbandes. Zwölf Steinarbeiter und siebzehn Steinseher und Kammer verarbeiten dort, was an Steinen in jeder Form und Art ver-

langt wird oder was nötig ist in der Pflasterung, damit die Einwohner auf den steinernen Wegen ihre Schritte beschleunigen können. Die Arbeiterorganisation von Weimar im allgemeinen haben einen guten Klang. Wenn sie auch ebenso wie anderwärts politisch zerrissen sind, so stellen sie gewerkschaftlich doch eine Einheit dar. Von ihrem organisatorischen Willen und ihrer Kraft legt Zeugnis das Volkshaus mit dem sauberen Äußeren und gemüthlichen Inneren.

Der Weimarer Verbandstag ist die zehnte Tagung, seitdem die Steinarbeiterbewegung die jetzige Verbandsform hat und es ist die 19. Delegiertenversammlung seit des nunmehr 41jährigen Bestehens unserer zentralen Steinarbeiterorganisation. Eine an beruflichen Begebenheiten reiche Verbandsgeschichte, in steter Verbindung mit den übrigen Organisationen, hat uns die Wege gezeichnet. Diese 19. Tagung in Weimar hat infolge der Organisationserweiterung durch Eingliederung der Steinseher, Pflasterer, Kammer und deren Hilfsarbeiter eine verbandsgeschichtliche Bedeutung. Auch diese „neuen“ alten Verbandsmitglieder bilden auf eine ununterbrochene Organisation von 39 Jahren zurück; sie haben also keine an Jahren mindere Erfahrung wie die Steinarbeiter.

Auf der Tagung selbst werden besonders heiß umtrittene Organisationsfragen und -probleme weniger auftauchen. Die vorgesehene Tagesordnung und die dazu von den Zahlstellen eingereichten Anträge lassen eine mehr geschäftliche Tagung voraussehen. Das ist auch ganz natürlich, denn es gilt verschiedenes zu klären, zu sichten und zu befestigen, was die Zeitercheinungen auf der einen Seite verjagt und auf der anderen gelockert haben. Die Vorgänge in den letzten Wochen, abseits vom engeren Verbandsgebiet, aber doch unsere große proletarische Bewegung nicht unberührt lassend, haben die gegenwärtige Situation für Wirtschaft, Staat und Politik bengalisch beleuchtet. Die organisierte Arbeiterkraft geht ernststen Geschehnissen entgegen und vielleicht Kämpfen, die alles bisherige in Schatten stellen dürften. Dessen mögen auch die Verbandstagsdelegierten eingedenk sein! Schwierigkeiten werden immer leichter überwunden, wenn ihnen mit klarem Blick begegnet wird. Das verhindert vor allen Dingen auch unliebsame Ueberrassungen in der Zerstörung von Gedankengebäuden, die ein Teil der Arbeiterkraft sich immer noch zurechtgerichtet auf schwankendem heimafremdem Boden.

Die Zeiten sind ernst; die Schwierigkeiten, die sich unserem gewerkschaftlichen Streben entgegenstellen, sind nicht klein. Dagegen ist die berufliche Lage und Aussicht für die gesamte Steinindustrie einschließlich Pflasterergewerbe viel besser wie vor drei Jahren. Abgesehen von einzelnen Steinbruchbezirken wegen der Sonderart des dort gewonnenen und verarbeiteten Materials, was besonders den Werkstein als Baustein betrifft, herrscht im gesamten Beruf lebhafter Betrieb, wodurch auch unsere Verbandsstätigkeit einen frischeren Impuls erhalten hat. Wir hoffen, daß die geschäftliche bessere Lage anhält und sich mit unserem Zutun auswirkt auf die verbesserungsbefördernde Lebenshaltung der gesamten Steinarbeiter. Diese bessere berufliche Situation wird im wesentlichen die Beratungen in Weimar beeinflussen und befördern.

Ein bekannter französischer Schriftsteller namens Lamencis hat vor beinahe 100 Jahren den Organisationsgedanken und die Solidarität in einer Weise begründet, von der wir wünschen können, daß diese Art auch die Delegierten beherrscht, wenn sie den Tagungsraum im Weimarer Volkshaus betreten. Wir bringen Lamencis Begründung im nachstehenden zum Abdruck und ersuchen die Kollegen, sich nicht etwa an dem überholten Stil zu stoßen:

„Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt; und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde. Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorrt und stirbt, denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne. Wenn der Mensch allein steht, beugt ihn des Windes Macht zur Erde nieder und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehret den Saft, der ihn ernährt. Seid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen, sondern vereinigt euch, unterstützt euch und schützt euch wechselseitig. Solange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leiden, Jammer und Unterdrückung zu hoffen. Was ist schwächer als ein Sperling und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn ein Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und Schwalben stark genug, ihn zu verjagen, indem sie sich um ihn sammeln und ihn alle zugleich verfolgen. Nehmt ein Beispiel am Sperling und an der Schwalbe. — Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht, wenn er geht, sie legt sich zu ihm, wenn er ausruht, und selbst in seinem Schlummer verläßt sie ihn nicht. Darum, wenn euch jemand fragt: Wieviele seid ihr? antwortet: Wir sind eins, denn unsere Brüder, das sind wir und wir, das sind unsere Brüder.“

Die kulturelle und soziale Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung.

Die Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung liegen noch nicht allzuweit zurück. Nicht länger als ein Menschenalter ist es her, seit die Gründung der ersten Gewerkschaften in Deutschland erfolgte. Und doch, welche gewaltige Entwicklung in dieser Zeit! In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus kleinen, meist örtlichen Organisationen entstanden, hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung unter oft schweren inneren wie äußeren Kämpfen einen fast ununterbrochenen Aufstieg zu verzeichnen. An Hindernissen und Krisen, die diesen Aufstieg erschwerten, zeitweise sogar in eine rückläufige Bewegung umzuwandeln drohten, hat es nicht gefehlt. Der Kapitalismus erkannte sehr bald, daß ihm in der Gewerkschaftsbewegung ein gefährlicher Gegner erwuchs, der das angemaßte Recht der Unternehmer auf unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit der menschlichen Arbeitskraft bedrohte. Und strupplos in der Wahl seiner Mittel nahm er den Kampf mit ihm auf. Was in dieser Zeit an rückwärtsloser Verfolgung gegen die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung und die organisierten Arbeiter von dem kapitalistischen Unternehmertum geleistet wurde, davon hat unsere heutige junge Arbeitergeneration, die nur die Bewegung der letzten Jahrzehnte kennt, keine Ahnung. Auspörrung und Achtung der organisierten Arbeiter, polizeiliche und gericht-

liche Verfolgungen waren an der Tagesordnung. Aber weder polizeiliche und gerichtliche Schikanen, weder Zuchthausgeheße noch brutale, allem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagende Zuchthausurteile vermochten die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung aufzuhalten. Dem inneren Gebot ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit folgend, breitete sie sich von Jahr zu Jahr weiter aus, immer weitere Arbeiterkreise erfassend, sie zum Massenbewußtsein erweckend, sowie in dem Willen einend, den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein und die schließliche Befreiung der Arbeit von dem kapitalistischen Joch siegreich zu bestehen.

Die Gewerkschaftsbewegung hat längst aufgehört, sich auf die Heranziehung der Handarbeiter zu beschränken. Auch die weiten Kreise der Angestellten und Beamten wurden von ihr erfaßt. Rund zehn Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte sind gegenwärtig allein in den freigewerkschaftlichen Zentralverbänden vereinigt, denen etwa drei Millionen Anhänger der christlichen, kirchlichen und sonstigen neutralen Gewerkschaftsrichtungen gegenüberstehen. Daß die Gewerkschaftsbewegung noch eine derartige Zerspaltung aufweist, nicht einzig und geschlossen auf dem Boden gleicher grundsätzlicher Wirtschafts- und Weltanschauung steht, muß ebenso wie die kommunikativen Zerspaltungsversuche bedauert und verurteilt werden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie von einer politischen und wirtschaftlichen Macht geworden ist, deren Einfluß weit über das rein gewerkschaftliche Gebiet hinaus reicht, sich in gleicher Weise im politischen wie im wirtschaft-

lichen Leben bemerkbar macht. Wenn dieser Einfluß nicht noch wesentlich stärker ist, so trägt daran nicht nur die festgestellte Zerspaltung der Gewerkschaftsbewegung schuld, sondern auch der Umstand, daß ein nur zu großer Teil der Arbeiter, Angestellten und Beamten ihre Bedeutung noch nicht erkannte und ihr deshalb fernsteht.

Mit der Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung hat sich ihr Aufgabenkreis ständig erweitert. In den Anfängen der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen nahm diese entsprechend ihrer geringen Stärke fast ausschließlich der Kampf mit dem Unternehmertum um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Anspruch. Die Gründung von Zentralverbänden gestaltete eine umfassendere Wahrnehmung der materiellen und sozialen Interessen der Arbeiter. Sie ermöglichte, den wirtschaftlichen Kampf gegen den Kapitalismus auf breiterer Basis und mit größerer Aussicht auf nachhaltigen Erfolg zu führen. Die Lebenshaltung der Arbeiter hob sich, die Arbeitszeit wurde verkürzt. Um diese Erfolge sicherzustellen und auszudehnen, schufen die Gewerkschaften besondere Unterstützungseinrichtungen. Neben der Streik- und Auspörrungsunterstützung boten Arbeitslosen-, Reise-, Unzulugs-, Kranken- und teilweise Invalidenunterstützung den Arbeitern in Fällen der Not durch Erwerbslosigkeit und Erwerbsunfähigkeit einen Rückhalt, ihre Widerstandsfähigkeit für den wirtschaftlichen Kampf stärkend. Zugleich bildete sie die Grundlage, von der aus der Staat zum sozialpolitischen Vorgehen, zur Schaffung sozialer

